

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: 1 (1982)
Heft: 3: Benzin statt Brot

Artikel: Ökologisch sanieren : selfmade Solararchitektur
Autor: Michel, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ökologisch sanieren:

Selfmade Solararchitektur

Über ein auffälliges altes Haus, über einen jungen Mann mit grossem Enthusiasmus, viel Arbeitseifer und guten Ideen und über eine schwerfällige Bürokratie, die Paragraphen gegen Experimente setzt.

«Es begann im Februar 1980»

So der Anfang eines kleinen, handgeschriebenen Buches, illustriert mit Farbfotos, geschrieben und gestaltet von Edi Seebach, self-made Solararchitekt und Ingenieur. «Es» ist die Geschichte eines Hauses, welches ein neues Gewand (Pergola, Wintergarten) zu neuem Zweck (Nutzung der Lichtenergie) erhalten sollte, «es» ist auch die Geschichte eines initiativen, phantasievollen und geschickten «All-rounders», der zusammen mit Freunden diese Idee verwirklichte – und viel Zeit verlor – (und auch heute noch verliert) in der ständigen Auseinandersetzung mit einer Behörde, die zwar grosse Worte von Energieeinsparungen in den Mund nimmt, aber echte Alternativen mit allen Mitteln zu blockieren sucht.

Hier nun die Geschichte des Edi Seebach und seines Hauses: «Es begann im Februar 1980 mit einem renovationsbedürftigen Haus in Affoltern a. A. aus dem Baujahr 1899. In einer Zeit, in welcher Architektur zum normierten Dienstleistungsbetrieb herabge-

sunken ist – in hässlicher Nacktheit und anodender Monotonie vom gerasterten Serienbau – von Wohnsilos und Einfamilienhaus-Kisten – wuchsen die Ideen eines Sonnenhauses im dunklen Zimmer meiner damaligen Wohnung. Nach sieben Baugesuchsablehnungen der zuständigen Behörde, welcher die verbreitete Flachdachlandschaft offenbar zu Kopf gestiegen ist und deren Köpfe genauso hohl und leer erscheinen wie die von ihnen in letzter Zeit bewilligten «Baukunstwerke», zwang mich alsbald auf den halblegalen Weg. Man griff zur Mauerkelle, mischte das erste Mal Zement und sägte drauflos. Aus Amateuren wurden Profis, welche sich von den handfesten Phantasien der Pioniere anregen liessen. Man gestaltet mit den eigenen Händen und wird alsbald zum Kunsthandwerker in der Liebe zum versponnenen Detail.

Als wilder Architekt, Handwerker und Solaringenieur habe ich nie eine Akademie von innen gesehen, sondern lebe von persönlichen Visionen – vom Wohnen, Leben im Einklang mit dem Gegebenen und der Natur. Dass ich mich nicht in den Staaten befand, spürte ich beim 1. verfürgten Baustopp im September 80, welcher jedoch zwischen Bauschutt und Kreation keine Bremswirkung mehr haben konnte. So wurde die Solarpergola, welche mit Butzenscheiben der unnötig

geschleiften katholischen Kirche in Affoltern a. A. ausgestattet wurde, unter dem Motto «Die Kirche bleibt im Dorf», fertig gestellt. Zwischen Bauprozess und Aufsteller folgte alsbald das südliche Solar-Treibhaus und damit die 2. Baustoppverfügung der kurzichtigen Behördenvertreter.



Das Haus wächst weiter, unter Eroberung des letzten kümmerlichen Restes von Selbstbestimmung, wenn es ums Wohnen geht, diesem entscheidenden Bestandteil des Lebens, in welchem die eigenen Wände immer mehr zum Rückzugsort einer verstörten und zerstörten Umwelt werden.» Das kleine Buch schliesst mit den Worten «Kultur ist keine Rose im Knopfloch, sie muss praktiziert werden. Und dazu braucht es Freiräume, Spontanität und ein paar Hände. Eure, liebe Freunde, auch!»

Herbst 1982

An einem grauen, kalten Herbsttag 1982 sitze ich dem Verfasser dieser Zeilen gegenüber, in der Pergola, welche angenehm warm ist, während draussen der Regen auf das Glasdach prasselt und wir unser Gespräch einige Male unterbrechen müssen, weil unsere Worte vom Geräusch des Regens geschluckt werden. Ich fühle mich ein wenig wie in einer Arche – und etwas davon hat dieses Haus, welches von Edi Seebach zusammen mit Freunden nach seinen Visionen

und «handfesten Phantasien» umgebaut und ökologisch saniert wurde. Dass dieses Haus im Zeichen der Sonne steht, sieht man bereits von weitem – das runde Giebelfenster ist von einer strahlenden Sonne umrahmt. Kommt man näher, fallen die Glasanbauten zu beiden Seiten des Hauses auf: Solarpergola und Wintergarten, die zwei wichtigsten Elemente im Energiesystem des Hauses, neben einem Sonnenkollektor von 22 m² und einer Leistung von 10 Megawatt pro Jahr optimiert durch eine Kleinwärmepumpe (Leistungsabgabe 5200 Watt, Stromaufnahme 1200 Watt). Sonnenpergola und Wintergarten, die zwei umstrittenen Objekte, erbringen mit 60 m² Oberfläche Leistungen in der Höhe von 6 Megawatt. Die so gewonnene Energie wird in einen Wärmespeicher, drei Wassertanks mit insgesamt 30000 Liter Fassungsvermögen, überführt und gespeichert. Dank diesem ausgeklügelten System von aktiver und passiver Sonnenenergie-Nutzung, kombiniert mit Wärmepumpe und Wärmespeicher, konnten die Heizkosten für das ganze Haus (2 Wohnungen, grosse Werkstatt) auf Fr. 580.– gesenkt werden (d. h. Fr. 193.– pro Einheit).

Eigenarbeit

Die Sonnenkollektoren und Heizkörper wurden von Edi Seebach selbst hergestellt, wie auch alles andere in Eigenarbeit ausgebaut und angebaut wurde, mit viel Liebe zum Detail. Das Haus, 1899 erbaut, hatte weder eine Heizung noch sanitäre Anlagen, heute steht ein grosser Kachelofen in der gemütlichen, geläuterten Stube, ein alter Feuerherd in der Küche; Warmwasser kommt aus dem Wärmespeicher, die Aussenwände sind gut isoliert und weissgekalkt: Edi Seebach wollte nur natürliche Stoffe verwenden. So gibt es im ganzen Haus nur Holz- oder Steinböden, alle Wände sind getäpelt, nirgends sieht man Kunststoff oder Linoleum.

Finanzierung

Ein solches Unternehmen kostet seinen Preis, wie wurde alles finanziert? Das

Geld für den Hauskauf stellte Dr. A. Seebach, Edis Vater zur Verfügung, Fr. 230000.–, auch finanzierte er weitgehend die Renovationsarbeiten: ca. Fr. 50000.– für die Aussenisolierung, Fr. 60000.– für die Anlagen zur aktiven Sonnenenergienutzung, Speicher und Warmwasseraufbereitung und ca. Fr. 80000.– für die Anlagen zur passiven Sonnennutzung (Wintergarten/Pergola).

«Eine solche ökologische Renovation lohnt sich nur,» meint Edi Seebach, «wenn man selbst Hand anlegt. Muss alles an Handwerker vergeben werden, kann ein Durchschnittsbürger das kaum finanzieren.» Und andere Geldquellen? Edi Seebach hatte noch eine günstige Energiesparhypothek aufnehmen können, heute ist auch dieser Hahn zugedreht. Er war auch mit einem Gesuch an den NEFF (Nationaler Energie-Forschungsfond) gelangt, in einem Gespräch versicherte ihm zwar Thut (NEFF), er sei selbst auch alternativ, mache er doch Langlauf in Finnland und fahre mit dem Rad zur Arbeit, aber sein Gesuch wurde abgelehnt und die Unterlagen bis heute nicht zurückgeschickt. Er hielt mit Kritik am NEFF nicht zurück: «Sie setzen ihr Geld viel zu wenig für konkrete Projekte zur Energieeinsparung ein, der Haupthart geht in Papierstudien. Dabei sollten doch gerade Projekte, die realisiert werden, Förderung erhalten, denn Berechnungen allein nützen nichts, erst die Erfahrung über Jahre zeigt, wie sich etwas auswirkt. Geld ist genug da, aber es wird sehr einseitig vergeben. Dabei wäre es gerade die Aufgabe des NEFF, konkrete Alternativprojekte zu unterstützen. Anscheinend haben sie überhaupt kein Interesse daran.» Etwas erbittert, aber keineswegs entmutigt, ist Edi Seebach auch von seinem nun zwei Jahre dauernden Kampf mit den Behörden, die sich weigern, die Baubewilligung für die Anbauten zu erteilen.

Der Kampf um die Baubewilligung

Im ersten Winter, die Wassertanks waren bereits erstellt, mussten sie jeden Morgen das Eis aufpickeln, damit die

DAS GUTE BEISPIEL

Anlagen nicht kaputt gingen. Im Frühling bauten sie dann trotz fehlender Bewilligung das Dach darüber, zum Schutze der Anlagen. Der halblegale Weg war der einzige Ausweg.

Vor dem Verwaltungsgericht des Kantons Zürich, wohin die Klage weitergezogen wurde, bekam die Gemeinde Affoltern recht; diesen Entscheid focht er wiederum an, vor dem Bundesgericht in Lausanne; auf den Entscheid wartet er noch heute, «es kann Oktober oder auch März werden, bis es soweit ist», meinte Edi Seebach. Er argumentiert in seiner Beschwerdeschrift unter anderem: «Indem das VGZ feststellt «Es ist nicht zu sehen, inwiefern hier besondere Verhältnisse eine Ausnahmesituation oder einen Härtefall (was er aufführte zu seinen Gunsten, Anmerk. Red.) begründen könnten» negiert sie die Empfehlung des Bundes in dem nicht darauf eingetreten wird und widerspricht u. a. auch den vom Regierungsrat des Kantons ausgearbeiteten Leitbildern für eine zukünftige Energieversorgung.»

Da der Anbau weder «eine ernsthafte Gefahr für die öffentliche Ordnung, Sicherheit und Gesundheit» darstellt noch irgendwelche fremden Interessen verletzt, wäre ein Abbruch nicht zu

rechtfertigen. Die öffentliche Ordnung wird durch Edi Seebachs Anbau sicher nicht verletzt, die Öffentlichkeit, soweit wie sie durch Nachbarn und Passanten, nicht durch die Behörden, vertreten wird, ist von der Hausrenovation mit

Einige Zitate aus den Empfehlungen des

Bundesamtes für Energiewirtschaft: «Sonnenenergie und Baubewilligung»

«... Gesetzlich vorgeschriebene Beschränkungen müssen keineswegs ein Hinderungsgrund zur Realisierung einer Solarinstallation sein...»

«... Die baulichen Bestimmungen bezüglich Solaranlagen können je nach Kanton stark differieren; einige Kantone verfügen über eine Gesetzgebung, welche die Förderung der Sonnenenergie bereits berücksichtigt. Andere verfahren nach dem Prinzip der Gleichstellung mit ähnlichen Gebäudeteilen.

Die meisten Probleme schaffen wohl die passiven Systeme im Fassadenanbau ... Vom ästhetischen Standpunkt her gesehen, lassen sich solche Treibhauskonstruktionen im allgemeinen problemlos in eine gegebene Architektur integrieren – selbst bei sehr alten Häusern (Veranden wurden gerade im 19. Jahrhundert besonders geschätzt...»

«... Im Hinblick auf eine Förderung der Solararchitektur sollten Kantone und Gemeinden die bestehende Gesetzgebung bestmöglichst nutzen, vor allem wenn das Gesetz Ausnahmeregelungen vorsieht.

Bei mangelhaften oder zu einengenden Vorschriften ist die Einführung von Ausnahmeverordnungen angezeigt...» – «... auch sollten gewisse Massnahmen zur Erleichterung der Erteilung von Ausnahmegewilligungen für solche Gesuche getroffen werden.»

Anbau beeindruckt, sie finden das Haus in seinem neuen Gewand schön und bewundern den unermüdlichen Arbeits-einsatz der jungen Leute.

Wie nun das Bundesgericht entscheidet, ist noch offen. Man kann nur hoffen, dass praktische Vernunft und Einsicht in die Notwendigkeit neuer, unkonventioneller Wege zum Energiesparen über behördliche Kurzsichtigkeit und engstirnige Paragraphenreiterei siegen wird. Wird die Bewilligung nicht erteilt, müssen die Anbauten sehr wahrscheinlich entfernt werden und damit würde das ganze Sonnenenergie-System nicht mehr funktionieren. Die Alternative? Öl- oder Elektroheizung.

Fällt der Entscheid zugunsten von Edi Seebach, so kann sein Solarhaus aus dem 19. Jahrhundert Beispielwirkung haben und andere Hausbesitzer ermutigen, den gleichen Weg zu versuchen.

In der Zwischenzeit bleibt der initiative und mutige Self-made-Architekt aber nicht müssig, es gibt im Haus selbst noch viel zu tun, aber bereits arbeitet er an einem nächsten Projekt: ein Solarhaus für mehrere Familien. Er sucht nur noch einen Geldgeber, der hilft, dieses Projekt zu realisieren.

Ruth Michel

